

# Eveline Hasler

## *ViceVersa*, 2008<sup>1</sup>

Corinna Jäger-Trees

---

### 1. Biografische Notizen

Eveline Hasler kommt 1933 in Glarus zur Welt, wo sie einen Teil ihrer Kindheitsjahre verbringt. Nach der Mittelschule studiert sie Psychologie und Geschichte in Fribourg und Paris und ist danach einige Zeit als Sekundarlehrerin in Altstätten und Zug tätig. Von 1958 an lebt sie mit ihrem Mann und den Kindern in St. Gallen; seit nunmehr 16 Jahren ist das Lebenszentrum der Schriftstellerin Ronco s. Ascona im Tessin.

Bereits von 1967 an publiziert Eveline Hasler literarische Texte, zunächst für Kinder – ihre Erzählung *Hexe Lakritze* mit den Illustrationen von Peter Sis (spätere Ausgabe illustriert von Ulrike Mühlhoff) ist weit herum bekannt, auch *Komm wieder, Peppino* oder *Im Traum kann ich fliegen* sowie *Die Blumenstadt* gehören zu den Klassikern der Kinderbuchliteratur.

1979 tritt sie erstmals mit einer Erzählung für Erwachsene an die Öffentlichkeit: *Novemberinsel*. Ab 1982 folgen in regelmässigen Abständen ihre bislang neun Romane, die, in zahlreiche Sprachen übersetzt und teilweise verfilmt, die Autorin weit über die Schweizer Grenzen hinaus bekannt gemacht haben. Darüber hinaus hat Eveline Hasler ein paar Gedichtbände publiziert und zum Teil selber illustriert – verdichtete sprachliche Formen, welche Grundgedanken ihrer Romane aufgreifen.

Eveline Hasler hat für ihr Schreiben zahlreiche Preise erhalten, u.a. den Schweizerischen Jugendbuchpreis (1978), den Preis der Schweiz. Schillerstiftung (1980), den Premio Critici in Erba, Bologna (1988), den Schubart-Literaturpreis Baden-Württemberg (1989), den Meersburger Droste-Preis für Autorinnen (1994), den St. Galler Kulturpreis (1995), den Justinus-Kerner-Preis (1999).

### 2. Zum Werk

#### 2.1. *Auf Wörtern reisen*

Auf Wörtern reisen

Im Zimmer sitzen  
und auf Wörtern reisen

Auf Sätzen durch verschlossene Türen fliegen

Herzen  
aufschliessen mit dem  
Schlüssel Wort

Fluchen, segnen, hassen, lieben  
alles  
wortwörtlich

---

<sup>1</sup> Gekürzte Version unter: <http://www.culturactif.ch/viceversa/haslerprint.htm>

Das Grenzen sprengende Wort, wie es in diesem Gedicht aus dem gleichnamigen Band evoziert wird, bedeutet für Eveline Hasler nicht nur die Reise in andere Wirklichkeiten durch das Schreiben; Entgrenzung ist auch das all ihren Protagonisten gemeinsame Charakteristikum: Ausnahmslos versuchen sie, gegen ihre Zeit und deren Normen, gegen ihre Gesellschafts- und Bildungsschicht, gegen ihre Geschlechterrollen anzukämpfen, Grenzen zu überschreiten, neue, unzeitgemässe Lebensformen und innere Welten zu erschliessen oder Utopien zu verfolgen. Derart umwälzende innere Reisen spiegeln sich in der Landkarte der Wirklichkeit, und so treffen wir als Leserinnen und Leser diese Protagonisten denn auch an den unterschiedlichsten Orten auf dem Globus an: vom hintersten Winkel im Glarnerland geht es nach Stuttgart und Wien, vom Bündner Seitental zu einer brasilianischen Kaffeepflanzung, von Zürich nach New York, von Genf auf die Schlachtfelder von Solferino.

„Das Schweigen / der Totgeschwiegenen / kauert / zwischen den Wörtern / jener / die noch reden / dürfen“, heisst es im Gedicht *Das Schweigen*, das ebenfalls der Sammlung *Auf Wörtern reisen* entnommen ist.

Es liefert einen weiteren Schlüssel für den Zugang zu Eveline Haslers Werk. Sie erläutert darin in einprägsamen und unkonventionellen Bildern, was sie in ihren Romanen in Prosaform ausformuliert hat: Es gilt, die schriftstellerischen Möglichkeiten dafür zu nutzen, das Schweigen der Totgeschwiegenen zu brechen – das heisst, das Ausgesparte, das Vergessene, Verdrängte aufzuarbeiten, den Lebensmustern Ausgestossener Gestalt zu verleihen und ihnen eine Stimme zu geben.

Die Autorin lässt in ihrem Werk Aussenseiterinnen und Aussenseiter zu Wort kommen, die aufgrund von Charakter, Bildung, Unkonventionalität oder Ideenreichtum Wesentliches zu sagen gehabt hätten, die aber in einem verfrühten Zeitalter geboren wurden, das ihrer Fantasie, ihrer Kreativität, ihrem Intellekt und ihrem Weitblick nicht gewachsen und gemäss war. Sie mussten ihre Ambitionen oft mit psychischem oder gar physischem Tod bezahlen. So wandelt sich der Wunsch Anna Göldins nach einem ruhigen Leben aufgrund falscher Anschuldigungen zum Tod auf dem Scheiterhaufen (*Anna Göldin. Letzte Hexe*); der Traum der Bündner Auswanderer von einem eigenen Stück fruchtbarer Erde führt nicht ins brasilianische Paradies von Ibicaba, sondern endet im Sklavenhof von Santos (*Ibicaba. Das Paradies in den Köpfen*); die kindlichen Fantasien von Katharina und zwei anderen Kindern wird zu einer endlosen Odyssee von Leiden, die auf dem Schafott enden (*Die Vogelmacherin*); die weitsichtige Emily Kempin Spyri wird eingesperrt in eine winzige Kammer der Psychiatrischen Heilanstalt Friedmatten (*Die Wachsflügel*); und der ungebremste Altruismus Henry Dunants dreht sich gegen ihn selbst und gibt ihn der Lächerlichkeit preis (*Der Zeitreisende*).

Nachdem sich Eveline Hasler bereits seit den späten 60er-Jahren als Kinderbuchautorin einen Namen gemacht hat, erscheint 1979 die Erzählung *Novemberinsel*, ihr erstes literarisches Werk für Erwachsene, die Lebensbilanz einer jungen Frau. In der Zeit der Auseinandersetzung der Schweizer Schriftstellerinnen mit ihrer eigenen Identität geht Eveline Hasler jedoch bereits mit ihrem ersten Roman neue Wege. Sie wendet sich historischen Stoffen zu und findet in der biographischen Romancée zur ihr gemässen Gattung, die sie in der neueren Schweizer Literatur wieder einführt und all die Jahre hindurch pflegt. Sie gestattet die Verknüpfung ihrer beiden grossen Interessenssphären, die Psychologie und die Historie: „Es ist mein Interesse für die Psychologie, das mich zur Geschichte gebracht hat. Mein Standpunkt ist immer ein psychologischer. Aber ich hätte nie gedacht, dass ich mich einmal dem historischen Roman zuwenden würde,“ äussert Eveline Hasler in einem Interview mit dem *Corriere del Ticino*.

## **2.2. Hexen, Intellektuelle und eine Dichterin, ein Riese und ein Visionär: ausgefallene Existenzmuster**

Eveline Hasler beschäftigt sie sich in ihrem ersten Roman *Anna Göldin, letzte Hexe* von 1982 mit einer Randständigen, Geächteten, Dämonisierten, Verfolgten – kurz gesagt: mit einer **hagazusa**, wie es im Althochdeutschen hiess – was 'Zaunreiterin' bedeutet, ein sprechender Hinweis auf eine Person, die sich zumindest mit einem Bein auf der anderen Seite der – gesellschaftlich akzeptierten – Norm befindet.

Anna Göldin wird der Hexerei bezichtigt und als letzte Hexe Europas 1782 in Glarus hingerichtet. Es geht der Autorin in dieser Biographie nicht so sehr um die Lebensdarstellung dieser Magd; wichtig ist ihr vielmehr das Aufdecken der inneren Realität einer Frau ohne gesellschaftliche Position, also um das Hexesein aus ihrer Sicht.

In erster Linie sind Frauen die Opfer von Hexenjagenden – ein trauriges Kapitel europäischer Geschichte. Aber nicht selten enden auch dämonisiert geglaubte Kinder auf dem Scheiterhaufen. Dem Schicksal der sogenannten Kinderhexen geht Eveline Hasler in *Die Vogelmacherin* (1997) nach: Die elfjährige Katharina Schmidlin wird 1652 verbrannt, weil sie behauptet hat, Vögel aus Lehmklumpen machen zu können. Sie und unzählige andere Kinder wurden auf dem Altar einer verirrten Inquisition geopfert.

Julie Bondeli, die berühmte Gelehrte und Bekannte Hallers zur Zeit des Ancien Régime in Bern (*Tells Tochter. Julie Bondeli und die Zeit der Freiheit*, 2004), die Dichterin Regina Ullmann und ihr Verhältnis zum Psychiater Otto Gross zu Beginn der 20er-Jahre in München (*Stein bedeutet Liebe. Regina Ullmann und Otto Gross*, 2007) und Emily Kempin Spyri (*Die Wachsflügel Frau*, 1991) erste Schweizer Juristin, die ein Leben lang gegen männliche Vorurteile kämpft: Allen drei Frauen ist es nicht vergönnt, ihre Fähigkeiten angemessen und dauerhaft zu entfalten. Sie dringen in Bereiche vor, die entweder noch den Männern vorbehalten sind, oder brechen gesellschaftliche Tabus, an denen sie letztlich doch scheitern.

Auch Eveline Haslers männliche Protagonisten stehen ausserhalb der Normen ihrer Zeit. *Der Riese im Baum*, d.h. der 2.30m grosse Melchior Thut aus dem hintersten Glarnerland, bleibt zeitlebens ein Gefangener seines gigantischen Körpers. Sein Leben ist Demütigung, Marginalisierung, Ausgrenztsein – nur die Natur bietet ihm ein Refugium.

Der zweite männliche Protagonist ist der vergessene Visionär Henry Dunant (*Der Zeitreisende*, 1994), Gründer des Roten Kreuzes. Der Aufbau dieser weltumspannenden Institution und der Zusammenbruch von Dunants Geschäften mit den bekannten fatalen Folgen, nämlich dem Ausschluss aus seiner eigenen Institution, werden gründlich ausgeleuchtet. Abgestützt auf Tagebücher und Briefe erhält eine spannungsgeladene Persönlichkeit Konturen, die voll Energie ihre Utopien in Realität umsetzt, gleichzeitig auch von Ängsten heimgesucht wird und an der eigenen Überempfindlichkeit leidet.

### **2.3. Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart**

Eveline Haslers breite Rezeption lässt sich an den hohen Auflageziffern ihrer Bücher und den zahlreichen Übersetzungen ablesen. Auf die Funktion von aussergewöhnlich intensiv rezipierten Büchern wie Biographien hat der Soziologe und Kulturkritiker Siegfried Kracauer in seinem Essay über Biographie von 1930 hingewiesen: Sie erfüllten Bedürfnisse des Lesers und trügen symptomatische Züge der Epoche, die es zu entschlüsseln gelte. Eveline Haslers Werke gehen jedoch über die Entschlüsselung der dargestellten Epoche hinaus, sie sind nicht Fluchtliteratur oder Museen für grosse Individuen, ihre Funktion erschöpft sich auch nicht im Identifikationsangebot für eine sinnentleerte Gegenwart. In all den Romanen ist die Brücke zur Gegenwart unüberhörbar. Die Figuren und deren Schicksale mit den zeitgebundenen Verflechtungen interessieren hier und jetzt, da sie indirekt Probleme, Vorurteile, Verdrängtes und Ängste der eigenen persönlichen und gesellschaftlichen Gegenwart reflektieren und bewusstmachen, wodurch Auseinandersetzung und Aufarbeitung der Boden bereitet wird.

### **3. Eveline Hasler im Gespräch**

*Unter deinen Materialien im Schweizerischen Literaturarchiv (SLA) – nehmen wir mal „Ibicaba oder Das Paradies in den Köpfen“ – sind äusserst interessante Funde zu machen, die auf eine ganz bestimmte Art des Schreibprozesses hindeuten: Kopien von Quellen wie z.B. eines Artikels über das Phänomen der Brasilien-Auswanderer im 19. Jahrhundert finden sich da, oder die Kopie von „Der Kolonist. Organ für die schweizerische Auswanderung, insbesondere nach Nord- und Südamerika“ von 1837, schliesslich die Kopie eines Überfahrtsvertrages und Konvolute mit Fotos.*

*Wie gehst du beim Schreiben deiner Texte vor, wie sieht dein Arbeitsprozess aus?*

Zunächst beschäftige ich mich tatsächlich intensiv mit den Fakten eines Stoffes, schliesslich bin ich ja auch Historikerin. Diese Faktensuche ist für mich eine Annäherung an die Koordinaten Ort und Zeit. Das heisst: Augenschein an den relevanten Orten meiner Stoffe nehmen und gleichzeitig die Suche nach den Primärquellen vorantreiben. Dabei besuche ich Archive und Bibliotheken, gehe verschiedensten Quellen nach – das ist in gewisser Weise eine detektivische Arbeit, und oft bin ich selber überrascht, wo mich ein Faden hinführt. Ich bin immer mehr zur Überzeugung gelangt, dass sich Orte mit Ereignissen aufladen. Nicht jede Geschichte wird an jedem Ort möglich, jeder Ort hat die ihm zugehörigen Geschichten, und jene Geschichten, die verdrängt werden, gehören ganz besonders zu diesem Ort. Auch habe ich festgestellt, dass die meisten Geschichten auf der Welt untereinander verknüpft sind. So ist es möglich, an einem entfernten Punkt der Welt nach einer Geschichte zu suchen. So habe ich zum Beispiel in Erwartung des Abflugs von Halifax in der lokalen Bibliothek gestöbert und Briefe von Emily Kempin Spyri gefunden – meiner Protagonistin aus *Die Wachsflügelrau*.

Nach ungefähr eineinhalb Jahren sorgfältigster Recherche erfahre ich immer wieder: Nichts in phantastischer als die Wirklichkeit. Und in einer nächsten Phase geht es dann darum, meine historischen Recherchen mit all den Fakten in einen literarischen Text zu giessen. Dafür brauche ich nochmals etwa eineinhalb Jahre – ungefähr in diesem Dreijahresrhythmus sind meine Bücher erschienen, jedes Buch nimmt etwa drei Jahre von meiner Lebenszeit in Anspruch.

*Die Recherchen decken den historischen Teil ab, die aus Quellen einigermaßen gesicherten Fakten. Nun schreibst du ja aber fiktionale Texte. Wie verhält es sich nun mit dem Verhältnis zwischen Fakten und Fiktion?*

Ich hatte ja ursprünglich Geschichte und Psychologie studiert. Es war mir aber von Anfang an klar: Ich wollte keine historischen wissenschaftlichen Texte schreiben, es ging mir nicht um die Darstellung von Ereignissen, abgeschottet im Elfenbeinturm historischer Wissenschaft. Was mit meiner Gegenwart nichts zu tun hat, interessiert mich nicht. Schon bei der ersten Begegnung mit Geschichtsmaterial wurde mir klar: Wenn ich mich in einen inneren Dialog mit meinem vergangenen Stoff begeben, so entsteht etwas wie eine Zeitbrücke, es lassen sich Muster der Gegenwart erkennen. Die Frage ist nun, wie man sich der (historischen) Wirklichkeit annähern kann. Da gibt es zum einen eben den sogenannten wissenschaftlichen Weg der akademischen Geschichtsforschung und zum anderen den künstlerisch-intuitiven Weg. Fast gleichzeitig mit meinen literarischen Texten sind zu den Themen einiger meiner Bücher historische Arbeiten entstanden, so z.B. zu *Ibicaba*. Eine Dissertation behandelt die Auswanderung Mitte des 19. Jahrhunderts nach Brasilien.<sup>2</sup> In historischen Betrachtungen werden anhand der Quellen äussere Umrisse gezeichnet, auch sind Statistiken und Zahlenmaterial wichtig, in meinen Arbeiten dagegen kommen mehr die psychologischen Hintergründe zum Tragen, die Schilderung des Alltags z.B. während der Überfahrt, die Befindlichkeit der Menschen, ihre Utopien. Beide Betrachtungsarten ergänzen sich.

Was nun den Arbeitsprozess betrifft, so weicht meine Faktensuche bewusst von akademischen Mustern ab. Meist kann ich auf diese Weise Funde machen und Innovatives zutage fördern, das sogar von der Geschichtsforschung übersehen worden ist, z. B. das Portrait des Riesen Melchior Thut im Lavater-Archiv in Wien oder die Protokolle der Kinderhexen im Kantonsarchiv Luzern.

*Wie geht dieser Fiktionalisierungsprozess von statten?*

Die Schwierigkeit besteht zunächst darin, dass man unter der Fülle der gesammelten Fakten nicht erstickt, dass das Geröll der Fakten nicht den eigentlichen Gehalt der Geschichte zudeckt. Bei der Arbeit an *Anna Göldin* realisierte ich, dass ich im Anschluss an die Recherchearbeit einen inneren Dialog mit den Fakten beginne, ich meditiere die Ereignisse, spreche mit den Protagonisten, auf diese Weise entstehen innere Filme, Szenen. Ich bin ein optischer Typ, habe Affinität zu Bildern, zu Filmen.

---

<sup>2</sup> Ziegler, Beatrice: *Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffeepflanzungen von São Paulo (1852-1866)*. Stuttgart: F. Steiner, 1985.

Ich frage mich: Welche Szenen transportieren die Essenz meiner Geschichte? Die Szenen nähren sich von den Fakten, die Dialoge dagegen von den Gedanken, der spezifischen Sprache der Protagonisten. Der Plot einer Geschichte tastet sich vorwärts, und diese Dramaturgie ist der erste Schritt in die Fiktion.

Das Leben ist nun aber nicht einfach ein Strang, an dem sich die Szenen aufreihen. Nach 60 Seiten *Anna Göldin* in chronologischer Reihenfolge erkannte ich, dass mit dieser Technik die Geschichte verfälscht wird. Sie lebt von Unterströmen, ist ein Gewebe. Das Aufbrechen der Chronologie gehört also zu den wichtigen Mitteln der Fiktionalisierung. Ich begann *Anna Göldin* neu, nämlich an der zentralen Stelle, wo Anna in Glarus ihre letzte Schicksalsstelle antritt. So konnte ich mit Rückblicken und Erinnerung arbeiten und auf diese Weise den Handlungsfaden sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft spinnen.

Ein wichtiges Mittel zur Sichtbarmachung einer Geschichte stellt sodann die sprachliche Bearbeitung des Stoffes dar. Die Sprache vermittelt die Befindlichkeit der Figuren in ihrer Zeit. Die Göldin-Geschichte beispielsweise hat drei Sprachebenen: Annas Sprache ist diejenige der Unterschicht, sie ist dialektal geprägt; die Sprache der Oberschicht kommt bei der Familie Tschudi zur Anwendung, ist mit französischen Ausdrücken durchsetzt; der Staat, der sich in Gerichtsprotokollen und dem Todesurteil äussert, wendet die umwundene Kanzleisprache des späten 18. Jahrhunderts an.

Zu den der wichtigen fiktionalen Gestaltungsprinzipien gehören schliesslich die bildhaften Leitmotive, die jede Geschichte auf andere Weise suggeriert. Bei *Anna Göldin* sind es die Steine, die Felsbrocken, welche auf Annas Schicksal verweisen; der Hauptberg in Glarus, der Glärnisch, wird zum Symbol für versteinerte Autoritäten, die Anna beschuldigen. *Die Wachsfügel* lebt vom Ikarus-Mythos, die Kempin wird zur weiblichen Ikarus-Figur.

*Nun zum psychologischen Raum, ihn muss man aus anderen Quellen umreissen. Wie gehst du da vor? Wie werden diese Figuren, die man aus der Historie kennt, im Roman lebendig gemacht?*

Sehr wichtig ist das Studium der zeitgenössischen gesellschaftlichen und geographischen Umgebung. Eine Figur kann nur geortet werden, indem sie in das soziologische, kulturelle und historische Gefüge ihrer Zeit eingeführt wird. Ausserdem müssen Analogien gemacht werden zu anderen Figuren aus dieser Epoche, möglichst auch im Kontrast zur Hauptfigur. So stehen sich z. B. Anna Göldin und ihre Herrin, Frau Tschudi, in jeder Hinsicht diametral gegenüber – die soziale Schicht, das Äussere, ihre Gedankenwelt. Anna wird zu dem, was sie ist, auch im Kontrast mit Frau Tschudi. Die Dramaturgie des Textes ist auch genau so angeordnet: Anna hat ihren Auftritt in unmittelbarer Nachbarschaft von einem Gesellschaftessen der Familie Tschudi, was den Kontrast erhöht.

Bei diesem Prozess der Figurengestaltung benütze ich selbstverständlich die Materialien, die sich mir aus dem Archivstudium erschliessen, versuche aber, mich in die Figuren einzudenken – dieser Prozess ist eine sehr intuitive Arbeit.

*Du hast dich mit Biographien beschäftigt, bevor diese literarische Gattung im Trend war wie jetzt, du warst im Schweizer Umfeld gewissermassen die Erste, die sich in dieser Art schriftstellerisch geäussert hat. Wie bist du zu dieser Form gekommen, was interessiert dich an der biographie romancée?*

Die wissenschaftliche Geschichtsschreibung zeichnet Umriss; selten erfährt man etwas über psychische, innere Hintergründe, darüber, wie die geschichtlichen Ereignisse zustande gekommen sind. So wird beispielsweise ein Krieg geschildert, man erfährt aber nichts über das langsame Wachsen der Aggressionen in den Menschen. Die psychische Realität, das Ambiente, die genauso wichtig sind wie die Fakten und die äusseren Umriss, werden dabei vernachlässigt. Diese Aspekte kann ein Roman aufdecken, sie können mit belletristischen Mitteln viel besser sichtbar gemacht werden.

*Deine Protagonistinnen sind meist begabte, sensible, eigenwillige, intelligente Frauen, die sich in ihrer Zeit nicht richtig eingliedern können, die ihr voraus sind und die deshalb zumindest geächtet werden. Wie kommst du zu deinen Stoffen?*

Eigentlich kommt ja der Stoff zum Autor und nicht umgekehrt, wie bereits Golo Mann gesagt hat. Ein Stoff klopft an, das ist nichts Geisterhaftes, es geschieht wirklich so: etwas, was mich selber tangiert, kommt bei mir an, ich beschäftige mich damit, es klingt etwas an, gibt in mir eine Resonanz, ich fange an, darüber nachzudenken, versuche zu verstehen, ob ich eine geeignete Form dafür finden kann, ich verwerfe – oder mache mich irgendwann an die Arbeit.

*Was interessiert dich an historischen Themen?*

Historische Ereignisse können besser gesehen und analysiert werden, weil sie aus der zeitlichen Entfernung klarer erscheinen. In ihnen kommt auch zum Ausdruck, dass kein Thema abgeschottet ist in der Vergangenheit, es sagt auch immer etwas Gegenwärtiges und sogar Zukünftiges aus. Ich kann mir meine Gegenwart besser erklären, wenn ich über Vergangenes nachdenke. Im Vergangenen werden mir die Muster der Gegenwart deutlich.

*Das 18. Jahrhundert: Anna Göldin, Melchior Thut aus „Der Riese im Baum“, Julie Bondeli, sie gehören in diese brisante Epoche. Was interessiert dich besonders daran?*

Es ist eine Zeit der Widersprüche, vielleicht ist es die letzte Epoche einer geschlossenen, klar strukturierten Gesellschaft, die wir kennen. Es ist eine Zeit des Aufbruchs zu neuen Horizonten, sie ergibt unglaubliche Konstellationen von psychischen und historischen Ereignissen. So z.B. die völlig verschiedenen Lebensläufe von Anna Göldin und Julie Bondel – sie kamen beide ungefähr zur gleichen Zeit auf die Welt.

*Zwei Frauen: Anna Göldin und Julie Bondeli. Die mittellose Magd im Glarnerland, die behütete, intelligente Tochter aus einer Berner Patrizierfamilie, beides Repräsentantinnen dieses 18. Jahrhunderts. Was trennt die beiden, was verbindet sie?*

Die beiden Lebensläufe könnten nicht verschiedener sein, weil sich die Repräsentantinnen in völlig unterschiedlichen Schichten bewegen. Dennoch gibt es Gemeinsamkeiten: Ich spüre in beiden einen Drang zum selbständigen Denken und Handeln. Beide gefährden sich dadurch auf ihre je eigene Weise in der Gesellschaft von damals, die einer Frau ihre Rolle klar vorschrieb und ihr kaum Spielraum liess.

*Im ersten Halbjahr 2008 war in den Medien die Auseinandersetzung mit den Ereignissen von 1968 sehr präsent. Du gehörst einer Generation von Frauen an, die in den 70er-Jahren für die Freiheiten und Rechte der Frauen eingetreten sind, du bist ohne Frauenstimmrecht aufgewachsen, du gehörst zu den ersten Schriftstellerinnen in der Schweiz, die ihr Leben und ihre Rolle in der Literatur thematisiert haben. Was bedeutet für dich dieser Aufbruch?*

Es wurde an allen erstarrten Strukturen gerüttelt, in Familie, Politik, Bildungswesen, auch Frauen hinterfragten ihre Rolle, erstarrte Autoritäten wurden demaskiert. Es war eine ausgesprochen wichtige Zeit, sie geriet aber auch ausser Kontrolle, die Brüche gingen jedoch über das Ziel hinaus, das war aber wichtig, nur auf diese Weise wird etwas bewegt – erst später kann wieder zurückgedämmt werden, lassen sich die neuen Denkmuster in sinnvoller Weise einpendeln. Diese Zeit war wie eine Pubertät in der Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung, die Altes aus den Angeln gehoben und Neuem Platz gemacht hat – Fortschritte in den verschiedensten Gebieten sind sichtbar. Dennoch sind wir immer auf dem Weg, es bleibt noch viel zu tun. In der Frauenfrage beispielsweise ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Untervertretung von Frauen in Führungsfunktionen nach wie vor ein ungelöstes Thema, bei einkommensschwächeren Berufen besteht noch immer deutlicher Nachholbedarf, was die Lohnungleichheit betrifft.

*Was bedeutet für dich deine Tätigkeit als Schriftstellerin?*

Schreibende sind eine Art Seismographen der Zeit, in der sie leben, sie versuchen, die flüchtige Gegenwart anzuhalten und zu analysieren, ihre Unterströme transparent zu machen. Sie reagieren früher als die Gesellschaft oder die Politik auf Themen und Probleme, die gewissermassen in der Luft liegen. Auf diese Weise wird gesellschaftlich Unbewusstes artikuliert, allgemein zugänglich, fordert zur Auseinandersetzung heraus. Für mich bedeutet Schreiben auch immer wieder der Versuch, Wirklichkeit mit Sätzen und Wörtern einzukreisen. Ich bin mir dabei jedoch bewusst, dass es sich lediglich um eine Annäherung handelt. Vielleicht treibt mich dieser unerlöste „Rest“ an, mich dem Schreiben immer wieder auszusetzen.

25.9.2008

#### 4. Auswahl-Bibliographie

- *Novemberinsel*. Zürich: Arche, 1979. Weitere Ausgaben: dtv München, Reihe dtv 12707.
- *Anna Göldin, letzte Hexe. Roman*. 5. Aufl., Sonderausg., Zürich: Benziger, 1990.
- *Anna Göldin, letzte Hexe. Roman*. Ungekürzte Ausg., 10. Aufl., München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1992.
- *Ibicaba. Das Paradies in den Köpfen*. Roman. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1988. Reihe: dtv 10891.
- *Der Riese im Baum*. Roman. Zürich: Nagel & Kimche, 1988.
- *Der Riese im Baum*. Roman. Ungekürzte Ausg., 4. Aufl., München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2004. Reihe: dtv 13231.
- *Die Wachsfügelfrau: Geschichte der Emily Kempin-Spyri*. Roman. Zürich: Nagel & Kimche, 1991.
- *Die Wachsfügelfrau: Geschichte der Emily Kempin-Spyri*. Roman. 6. ungek. Aufl., München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1998. Reihe: dtv 12087.
- *Der Zeitreisende: Die Visionen des Henry Dunant*. Roman. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche, 1994.
- *Der Zeitreisende: Die Visionen des Henry Dunant*. Roman. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998. Reihe: dtv 12556.
- *Die Vogelmacherin: Die Geschichte von Hexenkindern*. Roman. Zürich, Frauenfeld: Nagel & Kimche, 1997.
- *Die Vogelmacherin: Die Geschichte von Hexenkindern*. Roman. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2001. Reihe: dtv 12914.
- *Der Jubiläums-Apfel und andere Notizen vom Tage*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998. Reihe: dtv 12557.
- *Die namenlose Geliebte*. Geschichten und Gedichte. Zürich: Nagel & Kimche, 1999.
- *Aline und die Erfindung der Liebe*. Roman. Zürich: Nagel & Kimche, 2000.
- *Aline und die Erfindung der Liebe*. Roman. Neuausg., München: dtv, 2007.
- *Tells Tochter. Julie Bondeli und die Zeit der Freiheit*. Roman. München, Zürich: Nagel & Kimche, 2004.
- *Tells Tochter. Julie Bondeli und die Zeit der Freiheit*. Roman. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2006.
- *Stein bedeutet Liebe: Regina Ullmann und Otto Gross*. Roman. München, Zürich: Nagel & Kimche, 2007.
- *Mit dem letzten Schiff: Der gefährliche Auftrag von Varian Fry*. Zürich: Nagel & Kimche, 2013,
- *Stürmische Jahre: Die Manns, die Riesers, die Schwarzenbachs*. Zürich: Nagel & Kimche, 2015.
- *Tag der offenen Tür im Himmel*. München: Nagel & Kimche, 2017.
- *Tochter des Geldes: Mentona Moser – die reichste Revolutionärin Europas*. Roman eines Lebens. Zürich: Nagel & Kimche, 2019.

25.9.2008 / aktualisiert 28.4.2020